



VCP | Verband Christlicher Pfadfinderinnen und Pfadfinder

# Die Mowgligeschichten, Teil I Die VCP-Version

Aus der Reihe Kinderstufe im VCP





# Inhalt

Die Ankunft.....	3
Am Ratsfelsen.....	5
Das Dschungelgesetz.....	7
Die grauen Affen.....	8
Gefangen in der Affenstadt.....	10
Wie die Angst kam.....	12
Die Rote Blume.....	15
Eine schwere Entscheidung.....	16
Der Kampf mit dem Tiger.....	18
Kontakt.....	19
Bildnachweise.....	19
Impressum.....	19



# Die Ankunft

Nacht lag über dem Dschungel. In der Ferne zirpten vereinzelt ein paar Grillen, einige Fledermäuse flogen umher, sonst lagen alle Dschungelbewohner in einem tiefen Schlaf. So auch Familie Wolf. Eng aneinander gekuschelt lagen sie in ihrer Höhle. Vater Wolf, ein besonnener und vorsichtiger Jäger, lag in Richtung des Höhleneingangs, um seine Familie vor Eindringlingen zu schützen. Zu Familie Wolf gehörte auch Mutter Wolf, die wilde und mutige Gefährtin des Wolfes. Sie legte fürsorglich ihre graue Schnauze über die Jungen. Mit dem ersten Zwitschern der Vögel, kurz bevor die Sonne über den Seonee-Bergen aufgeht, wachte Vater Wolf auf. Er streckte seine vier großen Tatzen von sich, schüttelte und reckte sich und bewegte sich zum Eingang der Höhle, denn er wusste, kurz vor Tagesanbruch lässt sich immer die reichste Beute erzielen.

Plötzlich huschte ein kleiner Schatten mit buschigem Schwanz an ihm vorbei in die Höhle. Es war Tabaqui, die speichelleckerische Hyäne. Tabaqui war von Tollwut befallen, weshalb alle anderen Tiere des Dschungels sie mieden. Außerdem galt Tabaqui als hinterlistig, sie war immer auf den eigenen Vorteil bedacht und versuchte, die anderen Dschungeltiere zu beeinflussen. Außerdem stand Tabaqui Shir Khan, dem gefährlichen Tiger, nahe. Auch deshalb war sie bei den anderen Dschungelbewohnern nicht sehr beliebt. »Was willst du hier?« knurrte Vater Wolf. »Habt ihr noch eine Kleinigkeit zu fressen für eine hungrige Schwester?« winselte die Hyäne. »Nein! Scher dich davon und geh zu deinem Herrn Shir Khan«, fuhr der Wolf sie an. Gekränkt verschwand die Hyäne ins Unterholz.

Vater Wolf ging zum Ausgang der Höhle. Die Wölfin folgte ihm. »Pass auf die Jungen auf«, sagte der Wolf und verließ die Höhle.

Draußen hörte er ein wildes Brüllen und Fauchen, das sich langsam der Höhle näherte. Das Brüllen kam von Shir Khan, dem riesigen, furchteinflößenden Tiger. Alle im Dschungel hatten Angst vor ihm. Die Geräusche wurden immer lauter, der Tiger kam immer dichter an die Höhle. Auf einmal brüllte er wütend auf – und dann herrschte eine unheimliche Stille. Angestrengt lauschten die Wölfe in das Dunkel, fast schien es nur schwarze Finsternis zu geben. Plötzlich knackte es dicht neben den Wölfen im Gebüsch. Der Wolf sträubte sein Fell und machte sich zum Angriff bereit. Aber niemand griff ihn an. Zu seinem großen Erstaunen lief ein kleines nacktes Kind direkt auf ihn zu.

»Das ist ein Menschenjunges«, flüsterte der Wolf, »wahrscheinlich ist es dem Tiger entwischt.« Die Wölfin stupste das Kind mit ihrer Schnauze an und beschnüffelte es. Zu ihrer Überraschung hatte das Kind gar keine Angst vor ihr. »Es ist so anders« sagte sie und leckte ihm zärtlich über das Gesicht. »Shir Khan soll es nicht fressen. Ich will es behalten«, raunte sie dem Wolf zu. »Das geht nicht«, antwortete der Wolf, »es hat noch nie ein Menschenjunges in einem Wolfsrudel gegeben.« Doch nach einem Blick auf seine Gefährtin war ihm klar, dass sie fest entschlossen war, das Kind aufzunehmen und zu versorgen. Die Wölfin nahm das Kind, so wie es bei Wölfen üblich ist, vorsichtig in die Schnauze, trug es in die Höhle und legte es behutsam zu ihren eigenen Jungen. »Es hat gar kein Fell«, stellte die Wölfin fest. »Die Menschen haben kein Fell«, erklärte der Wolf. »Krrrrrauuuuwww« brüllte es wütend vor dem Eingang der Höhle. »Ich will das Menschenjunge«, donnerte der Tiger, »es gehört mir. Ich habe es zuerst entdeckt.«







Tabaqui, die unterwürfige Hyäne, hatte ihrem Gebieter verraten, wo sich das Menschenjunge aufhielt. Shir Khan versuchte, in die Höhle zu kommen, aber sein riesiger Körper passte nicht durch den Eingang.

Wütend stürzte sich die Wölfin auf den Tiger. »Niemand! Du wirst es nicht bekommen. Ich werde das Menschenjunge großziehen.«

Erschrocken zog der Tiger seinen Kopf aus der Höhle und trollte sich davon. Die Wölfin wurde wegen ihrer großen Wildheit im Dschungel »Raksha«, Dämonin genannt. Und eine wütende, wilde Raksha war selbst einem gefährlichen Tiger zu viel.

Langsam beruhigte sich die Wölfin. Nachdenklich schaute sie auf das Kind. »Es sieht aus wie ein kleiner nackter Frosch. Ich werde es Mowgli nennen.« Was nichts anderes hieß als kleiner nackter Frosch.

Bald wusste der ganze Dschungel, dass bei den Wölfen ein Menschenjunges lebte. Mowgli war angekommen.



# Am Ratsfelsen

Mowgli wurde älter und musste nun bald dem Wolfsrudel gezeigt werden. Es war Gesetz bei den Wölfen, dass das Rudel gemeinsam über die Aufnahme eines Wolfsjungen in das Rudel entschied. Immer bei Vollmond trafen sich alle Wölfe zur Ratsversammlung. Der Vollmond stieg über dem Dschungel auf und Familie Wolf machte sich auf den Weg zum Ratsfelsen. Vater und Mutter Wolf wollten ihre Wolfskinder den anderen zeigen und ins Rudel aufnehmen lassen.

Das Rudel bestand aus ungefähr 40 Wölfen, die sich rund um einen großen Felsen versammelt hatten. In der Mitte des Ratsfelsen lag Akela, der Anführer des Rudels. Akela war der älteste Wolf im Rudel und die anderen schätzten seinen Rat, da er sehr schlau und weise war.

Gleich zu Beginn der Versammlung stellten alle Wolfseltern ihre Kinder vor. Dabei purzelten die Welpen in einem großen Kreis durcheinander und wurden von den anderen Wölfen beschnuppert. Manchmal schob eine Mutter ihr Junges weit in das Mondlicht, um ganz sicher zu sein, dass es nicht übersehen wurde.

Als letztes war Mowgli an der Reihe. Mutter Wolf hatte ein wenig Angst um Mowgli. Was wäre, wenn die Wölfe ihn nicht aufnehmen würden? Er war noch viel zu klein, um im Dschungel alleine zu überleben. Mowgli war gar nicht aufgeregt, er saß mitten zwischen den Wölfen und spielte mit Kieselsteinen.

Ein gedämpftes Gebrüll drang hinter dem Felsen hervor. Es war die mächtige Stimme Shir Khans, der rief: »Dieser Welpe gehört mir, gebt ihn mir. Was hat das freie Volk mit einem Menschenjungen zu schaffen?«

Akela schaute in die Richtung aus der die Stimme kam und sagte zu den anderen Wölfen: »Seht genau hin, ihr Wölfe! Was haben wir mit Befehlen von einem zu schaffen, der nicht zum freien Volk gehört? Seht genau hin!«

Da mussten die Wölfe nachdenken. Sie fürchteten Shir Khan und wollten ihn nicht zum Feind haben. Außerdem lebt ein Mensch normalerweise wirklich nicht mit Wölfen zusammen. Aber Mutter Wolf hatte Mowgli in ihr Herz geschlossen wie ein eigenes Kind. Sie war bereit, sich zwischen ihn und Shir Khan zu stellen.

Akela beendete das stille Ringen und erinnerte das Rudel daran, dass es frei ist und seine Entscheidungen selbstständig fällen kann. Weise sagte Akela: »Wenn sich zwei Fürsprecher für Mowgli finden, dann kann er in das Rudel aufgenommen werden.« Keiner der Wölfe rührte sich. Aber Balu, der Bär, der Lehrer der jungen Wölfe sagte mit brummender Stimme: »Ich glaube, Mowgli ist nicht böse und ich würde ihn sehr gerne unterrichten.« Da traute sich Shir Khan nichts mehr zu sagen, denn vor Balu hatte selbst er Angst. Schließlich galt Balu als Autorität im Dschungel. Aber noch fehlte ein zweiter Fürsprecher. Da trat Baghira, die Pantherin, tintenschwarz am ganzen Leib, an dem sich aber bei ganz bestimmten Licht die Zeichen des Panthers zeigten wie das Muster in nasser Seide, in den Kreis der Wölfe. Sie hatte eine Stimme wie warmer Honig und ein Fell wie weiche Daunen.







Nachdem sie um Erlaubnis zum Sprechen gebeten hatte, sprach sie mit schnurrender Stimme: »Ich habe einen großen Bullen getötet und biete diesen als Preis für die Aufnahme Mowglis im Rudel an.« Da waren sich die Wölfe schnell einig. Was konnte ihnen schon ein kleiner 'Nacktfrosch' antun? Baghira verriet ihnen, wo der Bulle lag. Aber Shir Khan war außer sich vor Enttäuschung und Wut, dass ihm der Menschenjunge wieder einmal entkommen war. Wütend zog er sich in die Dunkelheit des Dschungels zurück. »Nimm das Kind mit«, sagte Akela zu Vater Wolf »und erziehe ihn so wie es sich für einen Angehörigen des freien Volkes gehört«.

Und so geschah es, dass Mowgli in das Wolfsrudel der Seconee-Berge aufgenommen wurde. Um den Preis eines Bullen und der guten Worte Balus.



# Das Dschungelgesetz

Mowglis Eltern waren glücklich, dass ihr Junges im Dschungel bleiben durfte und lehrten ihn alles, was er zum Leben im Dschungel brauchte – das Jagen, die Wolfssprache und die Regeln des Rudels. Bei Balu, dem Bären und Lehrer, lernten alle Wölfe die Gesetze des Dschungels und seine Bewohner kennen, ihre Sprache und ihre Eigenschaften. Die Dschungelvölker respektierten sich gegenseitig und lebten weitgehend friedlich zusammen. Getötet wurde nur, um den Hunger zu stillen.

Und so gingen Mowgli und die jungen Wölfe mit offenen Augen durch den Dschungel und lernten viele neue Tiere kennen. Zum Beispiel Ikki, das Stachelschwein. Ikki war sehr neugierig und ein wahrer Feinschmecker. Allerdings hatten die jungen Wölfe kein Interesse an den köstlichen Leckereien, die Ikki ihnen zeigen wollte. Ikki war ständig am Schwatzen, über alles und jeden meinte er Bescheid zu wissen. Oft kam er angerannt und versorgte alle mit den neusten Gerüchten. Er war ständig unterwegs und bekam vieles mit. Selbst wenn es meist Gerüchte waren, oft war ein Fünkchen Wahrheit daran. Ikki war oft zur richtigen Zeit am richtigen Ort und beschäftigte sich ganz genau mit den Veränderungen der Natur. Mowgli fand Ikki vor allem wegen seiner Schusseligkeit unterhaltsam.

Dann trafen Mowgli und seine Wolfsgeschwister auch noch Mang, die Fledermaus. Mang flog nachts, beinahe unerkannt, durch den Wald, über die Felder und in das Menschen Dorf. Dabei sah sie vieles, was für andere unentdeckt blieb. Kaum einer kam so dicht an die Menschen heran wie Mang und so lauschten alle gerne ihren schaurig-schönen Geschichten über die rote Blume, die überall im Menschen Dorf blühte. Besonders beeindruckend war für die jungen Wölfe und Mowgli das Zusammentreffen mit Hathi, dem Meister des Dschungels, dem alten und weisen Elefanten. Alle mochten Hathi, schätzten ihn und kamen zu ihm, wenn sie Fragen oder Probleme hatten. Hathi achtete darauf, dass sich alle an die Dschungelgesetze hielten. Er sprach Recht und die jungen Wölfe und Mowgli hörten fasziniert zu, was er über die Meisterworte zu berichten wusste.

Besonders großen Spaß hatten Mowgli und seine Geschwister aber beim Anschleichen, Gefahren erkennen und bewältigen und natürlich bei sportlichen Wettkämpfen. Mowgli lernte schneller als seine Brüder und Schwestern und bald war er der Klügste und Geschickteste unter seinen Wolfsgeschwistern. Er verbrachte viele gemeinsame Stunden mit seinen engsten Vertrauten Balu und Baghira auf gemeinsamen Streifzügen durch den Dschungel. Er lag häufig mit Balu in den Bäumen und ging mit Baghira auf die Jagd. So war es auch nicht verwunderlich, dass Baghira ausgerechnet Mowgli ihr Geheimnis anvertraute.

Als sie beim Jagen einmal auf einer Lichtung eine Pause machten, begann Baghira Mowgli ihre Geschichte zu erzählen. Viele Dschungelbewohner vermuteten, dass die schwarze Pantherin schon immer im Dschungel gelebt hatte. Aber dem war nicht so, Baghira lebte einst mit ihren Eltern bei einem mächtigen König in einem Käfig. Und obwohl es ihr dort nie an etwas gemangelt hatte, war Baghira in den Dschungel geflohen. Sie gehörte einfach in den Dschungel. »Und du, Mowgli. Du bist in einem Dorf geboren und ein Mensch. Du gehörst zu den Menschen!« schloss Baghira ihre Erzählung. »Niemals!« widersprach Mowgli »Ich gehöre zu meinen Brüdern und Schwestern in den Dschungel!«







# Die grauen Affen

Balu machte es viel Freude, einen so gelehrigen kleinen Schüler zu haben. Er lehrte Mowgli schwimmen, klettern, laufen und jagen. Er lehrte ihn alle Dschungelgesetze und dass er mit den Tieren höflich umgehen musste. Manchmal war Mowgli so erschöpft, dass er gar keine Lust mehr hatte zu lernen, aber das ließ Balu nicht zu. Er lehrte ihn die Meisterworte des Dschungels, die einem Schutz gewähren vor gefährlichen Vögeln, dem Schlangenvolk und allem, was vierfüßig auf der Erde jagt.

Eines Tages erzählte Mowgli Balu und Baghira, dass er bei den grauen Affen gewesen sei. Dort hatte es ihm sehr gut gefallen, denn sie hatten mit ihm gespielt und ihm gesagt, dass er ihr König werden solle. Endlich hatte er mal nicht lernen müssen.

Balu und Baghira waren entsetzt. Die grauen Affen, auch Bandarlogs genannt, hatten im Dschungel einen außerordentlich schlechten Ruf. Sie galten als feige Lügner und schamlose Schwätzer. Sie hatten kein eigenes Gesetz und keinen Anführer, nicht mal eine eigene Sprache hatten sie. Die anderen Tiere im Dschungel verachteten sie, niemand redete von ihnen, es war als würden sie nicht existieren. Balu warnte Mowgli ausdrücklich vor den grauen Affen.

Die Sonne stand im Zenit über dem Dschungel und es wurde unerträglich heiß. Zum Schutz vor der großen Mittagshitze legten sich Balu, Baghira und Mowgli für einen Mittagsschlaf unter einen schattenspendenden Baum. Doch Mowgli konnte nicht zur Ruhe kommen. Er war wütend, dass Balu ihn nicht verstehen wollte. Er hatte sich mit den Affen gut verstanden und so schön mit ihnen gespielt. Plötzlich durchbrach lautes Gebrüll und Gekreische die Ruhe im Dschungel. In den Bäumen saßen überall graue Affen und schrien und kreischten laut. Sie warfen mit Nüssen und Ästen, und mit einem Mal packten sie Mowgli und machten sich mit ihm auf und davon. Hoch durch die Bäume ging die wilde Flucht, bei der die Affen Mowgli hinter sich her zerrten. Mowgli schwindelte der Kopf, so hoch in die Bäume war er noch nie geklettert. Balu und Baghira konnten ihm nicht folgen. Er überlegte verzweifelt, was er nun tun könne.

Da sah er im Himmel einen großen Vogel seine Runden drehen. Es war Tschil, der Geier. Tschil war ganz erstaunt, als er sah, dass die Affen Mowgli mit sich durch die Bäume zerrten. Kurz bevor die Affen Mowgli in die nächsten Baumkronen zogen, rief er dem Geier einen Hilferuf zu: »Du und ich, ich und du, wir sind vom gleichen Blut. Sag Balu und Baghira Bescheid wo ich bin, damit sie mich finden können. Ich bin Mowgli.«

Nun war Mowgli froh, dass Balu ihn die Meisterworte gelehrt hatte. Denn wenn im Dschungel jemand die Meisterworte aussprach, so musste ihm der andere helfen, egal ob er ihn mochte oder nicht. Inzwischen überlegte Balu und Baghira, wie sie das Menschenkind befreien könnten. Wer konnte in die höchsten Bäume klettern, wer war so schnell wie die Affen und vor wem hatten die Affen am meisten Angst?

Da gab es nur ein Tier im Dschungel. Das war Kaa, die Riesenschlange. Sofort machten sich die beiden auf die Suche nach ihr. Sie fanden die Schlange auf einem Felsen. Sie hatte sich gerade gehäutet und lag nun in der warmen Nachmittagssonne.



»Kannst du uns helfen? Die Affen haben Mowgli entführt. Keiner kann so gut klettern wie du und dich fürchten die Affen am meisten.« Kaa war wunderschön gelb und braun gesprenkelt und ihre neue Haut glänzte in der Sonne. Kaas mindestens 10 Meter langer Körper ringelte sich in Verschlingungen und Kreisen auf dem Felsen. Die Schlange zischte: »Oh jaaa, dasss mache ich gerne. Die Affen haben mich beleidigt. Ssssie haben mich einen alten Regenwurm genannt. Ich habe eine riessssengrossse Wut auf ssssie.«

In dem Moment erscholl der Ruf des Geiers vom Himmel: »Balu, ich habe Mowgli bei den Bandarlogs gesehen, sie haben ihn zur alten Stadt auf der anderen Seite des Fluss geschleppt. Diese Stadt ist alt und verfallen und wird nur von den Affen bewohnt.« Balu bedankte sich bei Tschil für seine Hilfe. Um keine Zeit zu verlieren, machten sich die Tiere sofort auf den Weg zur zerfallenen Stadt.







# Gefangen in der Affenstadt

Nach einer wilden Jagd durch den Dschungel erreichten die Affen die alte Stadt. Da war kaum ein intaktes Haus zu sehen, es gab fast nur Steine und Ruinen. Die Menschen hatten die Stadt schon vor vielen, vielen Jahren verlassen. Die Tiere des Dschungels betraten niemals eine Menschenstadt, denn sie mochten keine Häuser aus Stein. Das war unter ihrer Würde. Nur die Affen, die gesetzlosen Bandarlogs, fühlten sich hier wohl, hier konnten sie tun und lassen was sie wollten. Die Affen standen um Mowgli herum und schauten ihn spöttisch und gehässig an.

Mowgli fühlte sich allein. Außerdem hatte er riesigen Hunger. »Ich habe Hunger«, presste er hervor. Doch die Affen lachten ihn nur aus. Sie bewarfen Mowgli mit Bananen, Ananas, Kokosnüssen und Orangen, außerdem kreischten und lachten sie dabei laut. Es machte ihnen gewaltigen Spaß, Mowgli zu verspotten und zu quälen. Mowgli konnte das einfach nicht verstehen. Er erinnerte die Affen an ihr Versprechen, dass sie ihn doch zum König machen wollten. »Ich sollte euer König sein«, sagte er.

Da packte ein ungeheuerlicher Affe Mowgli am Arm und sprang mit ihm von Haus zu Haus. Über einem alten, verfallenen Haus ließ er Mowgli los. »So nun siehst du dein neues Schloss«, rief er. Die anderen Affen klatschten laut Beifall und lachten böse. Dann wurde es ganz still. Mowgli fühlte sich verlassen, hungrig und todmüde. Er wollte sich auf die Erde legen und schlafen. Doch blitzschnell sprang Mowgli auf. Was war das denn? Der Boden war über und über mit kleinen Schlangen bedeckt. An diesem Ort konnte er kein Auge zu tun. Mowgli fragte sich, wie er von hier wieder wegkommen sollte. Ihm war mulmig und unheimlich zu mute, so ganz alleine ohne seine Freunde und sein Rudel. Doch da hörte Mowgli ein Geräusch. »Es ist Kaa, die Riesenschlange«, wisperten die kleinen Schlangen in der Finsternis. Aber Mowgli hörte noch andere Tritte. Wer sollte das sein? Waren etwa Balu und Baghira schon hier? Mowgli rief so laut er konnte nach seinen Freunden, aber sie konnten ihn nicht hören. Doch die Affen hatten die Ankunft von Balu und Baghira bemerkt.

Sie fielen wütend über die beiden, rissen an ihrem Fell und kratzten die beiden, bis sie bluteten. Es waren so viele Affen, die laut kreischten, dass es kein Wunder war, dass Balu und Baghira Mowglis Hilferufe nicht hören konnten. Balu und Baghira kämpften bis zur Erschöpfung, doch es war aussichtslos. Diese Übermacht von Affen konnten sie nicht besiegen. Es gab nur noch eine Rettung: Mit allerletzter Kraft riefen sie nach Kaa, der Riesenschlange und sprachen die Meisterworte. »Du und ich, ich und du, wir sind vom gleichen Blut.« Kaa hatte gesehen, was passiert war. Sie schlängelte hinüber zu den Affen, um Baghira und Balu zu helfen. Sie zischte laut und hypnotisierte die Affen mit ihren wunderschönen Augen. Schon beim Anblick von Kaa bekamen einige Affen Angst und sprangen so schnell sie konnten, davon. Dann schlug sie mit ihrem Kopf ein Loch in die Mauer des Hauses, in dem Mowgli gefangen war. So konnte er sich befreien.

Voller Freude umarmte Mowgli Baghira und Balu. Er war überglücklich, seine Freunde wiederzusehen und dankbar, dass sie ihn gerettet hatten. Aber dann sah er entsetzt auf ihre Wunden, aus denen sie bluteten. »Das ist allein meine Schuld. Hätte ich bloß auf euch gehört.« »Stimmt«, erwiderte Balu kurz. Traurig senkte Mowgli den Kopf und sagte weinend »Es tut mir sehr leid, dass ihr wegen mir solche Schmerzen habt.«



»Das geht vorüber«, brummte Balu, »zum Glück bist du wieder bei uns.« »Mowgli, du musst uns versprechen, nie wieder zu den Affen zu gehen«, sagte Baghira sanft. »Das verspreche ich euch gerne, nachdem ich nun weiß, wie schrecklich die Affen sind.« »Nun, kleiner Bruder, steig auf meinen Rücken, dann bringen wir dich in Sicherheit.« Baghira und Balu brachten Mowgli nach Hause. »Niemand werde ich vergessen, was ihr für mich getan habt«, sagte Mowgli und war dankbar, Freunde wie Balu und Baghira zu haben.







## Wie die Angst kam

Der nächste Sommer war sehr heiß und trocken. Ikki, das Stachelschwein, das mit seiner Nahrung sehr anspruchsvoll war, merkte es als erstes. Seine Lieblingswurzeln wurden immer seltener. Eine große Dürre kündigte sich an. Aufgeregt berichtete er den anderen Dschungeltieren davon. Doch Mowgli, Balu und die anderen glaubten ihm nicht, schließlich wusste sie, dass Ikki gerne flunkerte. Erst als Balus Lieblingsbaum kaum noch Blüten trug, und die wenigen Blüten ganz klein waren, schenkten sie Ikkis Worten Glauben.

Es regnete nicht und die Flüsse führten immer weniger Wasser. Alles verdorrte, es war unerträglich heiß und der Dschungel bot immer weniger Schutz vor der Sonne. Wasserstellen versiegten und die Blätter der Bäume fielen vertrocknet zu Boden. Die Tiere fanden immer weniger Nahrung, sie wurden schwächer und schwächer. Auch die Menschen auf den Feldern und deren Tiere litten unter der Hitze. Tschil war der Einzige, der im Überfluss lebte. Als Aasfresser fand er immer mehr Nahrung. Aber er nutzte seine Kraft auch, um Erkundungsflüge zu unternehmen und den anderen Tieren davon zu berichten.

Mindestens drei Tagesflüge in alle Richtungen war das Hitzegebiet groß, gab Tschil zu bedenken. Zu groß für die Tiere am Boden, um das Revier zu wechseln. So mussten sie hier ausharren und fressen was sie fanden: Würmer, Rinde, trockenes Gras. Selbst im Hauptstrom des Waingunga wurde das Wasser immer weniger und in der Mitte des einst so reißenden Stromes befand sich nur noch ein kleiner Rinnsal. Als ein langer schmaler Felsen sichtbar wurde, wusste Hathi, der Meister des Dschungels, dass er den Friedensfelsen sah.

Darauf erhob er seinen Rüssel und verkündigte laut den Wasserfrieden. Die Tiere des Dschungels vernahmen den Ruf und gaben ihn weiter, so dass bald der ganze Dschungel vom Wasserfrieden wusste. Bestand der Wasserfriede, konnte jedes Tier ohne Angst am Felsen trinken. Weil Trinken wichtiger als Nahrung ist, verbot das Dschungelgesetz bei Strafe jedem Tier, an der Tränke zu töten. So trafen sich alle Tiere des Dschungels am Friedensfelsen, um ihren Durst zu stillen, sich Kühlung zu verschaffen und Neuigkeiten auszutauschen. Alle Tiere gemeinsam. Auf der einen Seite tranken die Pflanzenfresser und auf der anderen die Fleischfresser. Denn auch wenn Friede war, so ganz traute man sich doch nicht.

Da erschien Shir Khan an der Wasserstelle. Er genoss für eine Weile den Schrecken, den er verbreitete. Als er schließlich trank, färbte sich das Wasser rund um seine Schnauze rot. Unruhe wogte durch die Reihen der Tiere: »Menschen, er hat Menschen getötet!« »Menschen zu töten, in so schlimmer Zeit!«, Baghira schüttelte sich angewidert. »Kam dir kein anderes Wild über den Weg?« »Ich töte nicht aus Hunger, sondern aus Zeitvertreib«, erwiderte Shir Khan. »Du hast aus Zeitvertreib getötet?«, fragte Hathi ruhig. »Ja«, erwiderte Shir Khan »mein Recht war es und meine Nacht.« Die Tiere gerieten in Aufruhr und Hathi forderte Shir Khan auf, schnell zu trinken und dann zu verschwinden. Mowgli, der die Szene beobachtete, hatte viele Fragen. Er hatte gelernt, dass Menschen zu töten eine Schande war. Warum sprach Shir Khan davon, dass es sein Recht wäre? Galten nicht für alle die gleichen Dschungelgesetze?



Diese Fragen beschäftigten Mowgli, aber erst nach einer Weile hatte er den Mut, sie Hathi zu stellen. Die anderen Tiere kamen neugierig zusammen, denn im Dschungel sind alle begierig darauf, Neuigkeiten zu erfahren. Und so erzählte Hathi die Geschichte des Urvaters der Elefanten, der den Dschungel geschaffen hatte.

Damals, vor sehr vielen Elefantenleben, waren alle Tiere Pflanzenfresser und lebten friedlich und glücklich zusammen. Sie wussten nichts von der Existenz des Menschen und fürchteten ihn deshalb auch nicht. Tha, der Urvater der Elefanten, war so sehr mit dem Erschaffen von Seen, Flüssen und weitläufigen Dschungelgebieten beschäftigt, dass er oft tagelang unterwegs war. Für diese Zeit, wenn er nicht da war, bestimmte er den Tiger zum Richter über den Dschungel. Vor ihm sollte das Dschungelvolk seine Streitigkeiten bringen. Der Tiger war zu dieser Zeit riesig groß, beinahe so groß wie der Elefant und hatte ein ganz gelbes Fell. Auch er fraß wie alle Tiere nur Pflanzen und war schlau. Dafür schätzten ihn die anderen Tiere.

Eines Tages kamen zwei Böcke zu dem Tiger, sie hatten einen Streit und der Tiger sollte entscheiden, wer von ihnen Recht hätte. Die beiden waren so in ihren hitzigen Streit vertieft, dass der eine mit seinen Hörnern den Tiger traf. Da geriet der Tiger in Wut, vergaß sich und biss den Bock in den Nacken, so dass der Bock starb. Die Aufregung unter den Tieren war groß, noch nie war ein Tier des Dschungelvolkes durch den Angriff eines anderen gestorben. Dem Tiger verwirrte der Geruch des Blutes die Sinne. Er flüchtete in die Sümpfe. Die anderen Tiere, nun ohne einen Richter, fingen an, sich zu streiten und gegenseitig zu bekämpfen.

Als Tha zurückkam, herrschte großes Chaos. Er versuchte herauszufinden, was geschehen war, doch keiner konnte oder wollte ihm sagen, wer den Bock getötet hatte und somit das große Chaos angerichtet hatte, denn der Blutgeruch verwirrte alle. Tha war ratlos, dass kein Tier sprechen wollte. Deshalb gab er den Pflanzen, den Lianen und tief hängenden Zweigen, den Auftrag, den Mörder zu kennzeichnen. Um die anderen Tiere wieder in Sicherheit zu wissen, bestimmte er außerdem einen neuen Richter. Der Affe sollte dieses Amt übernehmen und Tha widmete sich wieder der Erschaffung neuer Täler, Berge und Flüsse. Der Affe war aber immer zu Späßen aufgelegt, hielt sich an keine Absprachen und veralberte die meiste Zeit die Ratsuchenden. Als Tha zurückkam, herrschte wieder Chaos. Nun wurde er zornig: »Der erste Meister brachte den Tod, der zweite die Schande. Jetzt ist es an der Zeit, dass ihr die Angst kennenlernt. Und wenn ihr die Angst gefunden habt, wird sie eure neue Meisterin sein.«, »Wer ist die Angst?« fragten die Tiere. »Geht los und sucht, bis ihr sie findet!« antwortete Tha. So machten sich die Tiere auf die Suche. Schließlich fanden die Büffel die Angst. Sie erzählten, die Angst säße in einer Höhle, wäre unbehaart und liefe nur auf den Hinterbeinen. Die anderen ließen sich von den Büffeln zur Höhle führen.

Als die Angst die vielen Tiere bemerkte, kam sie heraus und schrie ganz laut. Da bekamen die Tiere Angst. Große Angst. Die Angst war ihre neue Meisterin und Richterin geworden und so gab es in der kommenden Nacht keine große Gemeinschaft mehr. Das Dschungelvolk hatte sich aufgeteilt. Jede Tierart suchte sich ein eigenes Lager, denn nur so dachten sie, könnte die Angst ferngehalten werden. Zur gleichen Zeit erreichte den Tiger im Sumpf die Nachricht, dass die Angst nun die Meisterin des Dschungels sei. Da tönte er laut, dass er Angst das Genick brechen werde. So machte er sich auf den Weg zu ihrer Höhle. Als er an den Lianen und Zweige vorbei kam, erfüllten diese Thas Auftrag und streiften mit ihren Ästen den Tiger und zeichneten so braune Streifen auf sein Fell. Und diese Streifen tragen seine Kinder und Kindeskinde bis zum heutigen Tag. Als der Tiger an der Höhle von Angst ankam, rief er nach ihr. Die Angst kam heraus und beschimpfte ihn als das gestreifte Wesen,







das nachts herum streife. Der Tiger war beleidigt, aber er fürchtete sich vor dem Blick des haarlosen Wesens und rannte vor Angst zurück in den Sumpf. Dort heulte er schrill und so lange, bis Tha kam und ihn fragte, warum er so unglücklich sei. Der Tiger berichtete, dass die haarlose Angst ihn beleidigt hatte und ihm, wohl wegen dem Schlamm auf seinem Fell, einen dermaßen unpassenden Namen gegeben hatte. Da empfahl Tha dem Tiger, zu schwimmen und sich anschließend im Gras zu rollen. Der Tiger ging zum Wasserloch und badete, anschließend rollte er sich im Gras, doch die Streifen wollten nicht verschwinden.

Da verstand Tha, was es mit Streifen auf sich hatte. »Du hast den Bock getötet!« hielt er dem Tiger vor. »Mit dem Tod hast du die Angst in den Dschungel gebracht. Die Tiere des Dschungel fürchten sich nun einander, so, wie du den Haarlosen fürchtest.« Der Tiger wollte nun wieder Richter des Dschungels sein, aber das konnte er nicht mehr werden, denn die Tiere hatten nun schreckliche Angst vor ihm. Der Tiger hätte gerne gehabt, das alles wie früher wird. Doch dafür war es zu spät. Die Angst war nun Meisterin im Dschungel. Aber Tha versprach dem Tiger und allen seinen Kindeskindern, dass sie in einer Nacht im Jahr ohne Furcht leben könnten und in dieser Nacht die haarlose Angst, der Mensch, sich dafür vor dem Tiger fürchten müsse. Doch Tha wies den Tiger auch an, in dieser Nacht Gnade mit den Menschen zu haben, denn schließlich wisse er nun selber, was es heißt, Angst zu haben. Daraufhin zog der Tiger alleine durch den Dschungel.

Eines Nachts begegnete er wieder einem Menschen und dieser fiel vor ihm voller Angst auf den Boden. Da wusste der Tiger, dass es seine Nacht war und er tötete den Menschen, denn er war immer noch zornig auf ihn. Als Tha davon erfuhr, war er aufgebracht über die Dummheit des Tigers. Der Tiger wiederum verstand die Wut des Elefanten nicht und fragte: »Kann nicht alles wieder werden wie früher? Jetzt wo ich die Angst getötet habe?« Tha erklärte dem Tiger, dass es nicht nur einen Menschen gäbe, sondern sehr viele: »Und nun hast du den Menschen das Töten beigebracht«. Kaum hatte er dies gesagt, kam ein Mensch mit einem Speer, den er nach dem Tiger warf. Entsetzt rannte der Tiger weg. Die anderen Tiere bekamen noch größere Angst, denn sie wussten nun, dass der Mensch auch aus der Ferne töten konnte. Eine Nacht in jedem Jahr aber haben die Tiger ihre alte Macht zurück und die Menschen fürchten sich vor ihnen. Und in dieser einen Nacht tötet der Tiger einen Menschen, weil er meint, dass der Mensch die Schande über ihn gebracht hat.

Damit beendete Hathi seine Geschichte. »Aber warum fraß der Tiger danach nicht wieder Pflanzen?« wollte Mowgli noch wissen. Hathi antwortete, dass der Tiger so wütend auf die Lianen war, die ihm die verräterischen Streifen gemalt hatten, dass er sie nie wieder anrühren wollte. Aus dieser Geschichte zog Tha die Konsequenz, seine Nachfahren, die Elefanten zu den Meistern des Dschungels zu machen.



# Die Rote Blume

Mowgli war inzwischen schon groß, geschickt und kräftig geworden. Zumindest für einen Wolf, als Mensch war er noch lange nicht erwachsen. Mit seinen geschickten Menschenhänden konnte er Dinge verrichten, zu denen die Tiere des Dschungels nicht im Stande waren. Jedes Mal, wenn die Wölfe unter großen Schmerzen litten, weil sie sich einen Dorn in die Pfote getreten hatten, suchten sie Mowgli auf und er entfernte den Stachel gern. So glaubte Mowgli, dass alle Tiere des Dschungels ihn mochten. Aber da irrte er sich. Er wusste nicht, was die Tiere hinter seinem Rücken über ihn redeten. »Wir müssen es Mowgli sagen!«, raunte Balu Baghira zu. »Shir Khan hat die jungen Wölfe gegen Mowgli aufgehetzt und sie suchen nur nach einer Gelegenheit, um ihn und Akela zu töten!« »So ist es!« stimmte Baghira zu. »Wir müssen es ihm erklären, er ist viel zu leichtsinnig und gutgläubig.«

Kaum hatte Baghira Balu zugestimmt, rannte sie auch schon los und der schwerfällige Balu hatte Mühe, ihr hinterher zu kommen. Sie fanden Mowgli am See. Er ruhte sich nach dem Schwimmen aus. »Akela und meine Familie wird mich beschützen! Mir kann der alte Tiger nichts anhaben!«, rief Mowgli, nachdem Balu und Baghira ihn gewarnt hatten.

»Sobald Akela keinen Hirsch mehr erlegen kann, wird ein anderer das Rudel anführen und dann kann er dich nicht mehr beschützen. Das wird schneller kommen, als du denkst – Akela ist schon sehr alt!«, entgegneten sie. »Aber warum? Warum wollen sie mich töten?«, fragte Mowgli. »Sie verabscheuen dich! Du bist klüger als sie – Du bist ein Mensch!« »Aber was kann ich dagegen tun?« »Du kannst nichts dagegen tun. Du kannst dich nur wehren. Hol dir die rote Blume, denn davor fürchten sie sich.« »Die rote Blume? Was ist das?« fragte Mowgli neugierig. »So nennen die Tiere des Dschungels das Feuer«, erklärte Balu. »Du findest die rote Blume im Dorf der Menschen.«

Mit neuer Hoffnung machte sich Mowgli zu den Hütten der Menschen auf, beobachtete die Menschen und den Umgang mit dem Feuer für eine Weile und griff sich dann blitzschnell einen Topf mit Feuer. Unterwegs fütterte Mowgli, so wie er es bei den Menschen gesehen hatte, das Feuer mit kleinen Holzstücken, damit es nicht ausging. Der volle Mond erleuchtete die Nacht und gab so das Zeichen für die nächtliche Versammlung der Wölfe.

»Akela kann keinen Hirsch mehr reißen. Shir Khan soll uns anführen!« riefen die jungen Wölfe und gemeinsam stießen sie unter großem Jaulen Akela von seinem Felsen. Doch in diesem Moment trat Mowgli auf den Platz und warf mit einem brennenden Ast einen roten Schimmer auf die Versammlung. Als die Wölfe das Feuer sahen, erschrakten sie und wagten es nicht, Akela weiter anzugreifen. Ohne zu zögern reckte Mowgli den brennenden Ast Shir Khan entgegen. Der Tiger warf sich auf die Erde und winselte. Mit fester Stimme sagte Mowgli: »Mach, dass du hier weg kommst!« Der Tiger sprang erschrocken auf und lief heulend in das Dickicht des Dschungels. Danach schwang Mowgli den brennenden Ast über den Köpfen der Wölfe. »Verräter seid ihr!«, schrie er sie an. »Macht, dass ihr wegkommt, sonst verbrenne ich euch das Fell!« Die Wölfe heulten entsetzt auf und rannten davon. Dieses Mal hatte sich Mowgli noch behaupten können. Aber er wusste nicht, wie lange er noch im Dschungel bleiben konnte.







# Eine schwere Entscheidung

Dieses Ereignis am Ratsfelsen hatte Mowgli nachdenklich gemacht. Ihm wurde klar, dass er nicht mehr lange im Rudel der Wölfe leben konnte. Shir Khan verfolgte ihn und die jungen Wölfe konnten ihn nicht leiden. Er liebte das Leben im Dschungel, er schätzte Balu und Baghira und auch seine Wolfsfamilie, aber er war ein Mensch. Es war an der Zeit, Abschied zu nehmen und zu den Menschen zurückzukehren. Schweren Herzens verabschiedete sich Mowgli von all seinen Freunden und seiner Familie. Er versprach, dass er eines Tages zurückkehren werde, und dann würde er das Fell von Shir Khan auf dem Ratsfelsen ausbreiten.

Dann machte sich der Junge auf den Weg. Er lief durch den Dschungel und über die Berge, die so lange seine Heimat gewesen waren. Er kam in das Tal, in dem die Menschen wohnten. Wiesen und Weiden erstreckten sich vor ihm. Auf ihnen grasten viele Büffel und Rinder. In der Ferne sah er die Hütten der Menschen. Zögernd machte er sich in Richtung der Hütten auf. Am Dorfrand stieg ihm der Duft von gebratenem Fleisch in die Nase. Da erst bemerkte Mowgli wie hungrig er war. Er setzte sich vor das Dorf und wartete ab. Als ein Mann vorbei kam, sprang er empor und riss seinen Mund ganz weit auf, als Zeichen dass er hungrig sei. So war das bei den Wölfen gewesen. Der Mann erschrak, rannte zurück in das Dorf und rief nach dem Priester. Der Priester kam mit einer ganzen Schar neugieriger Menschen zurück. Alle schrien und gafften durcheinander. Hier ist es wie bei den Affen, dachte Mowgli. Auf einmal trat eine Frau aus der Masse vor. Sie meinte in Mowgli ihren Sohn zu erkennen, den ihr vor vielen Jahren der Tiger gestohlen hatte. Sie nahm Mowgli mit ins Dorf und in ihre Hütte. In der Hütte stand ein Bett, eine Truhe und noch ein paar andere Möbel. Die Frau gab Mowgli zu essen und zu trinken. Als sie mit ihm sprach, konnte Mowgli sie nicht verstehen, denn er konnte nur die Sprache der Tiere sprechen. Jetzt bin ich so ungeschickt, wie es ein Mensch im Dschungel wäre. Ich muss unbedingt die Sprache der Menschen lernen, erkannte Mowgli. Er wiederholte jedes Wort, das die Frau sprach und konnte am Abend schon einige Worte wiedergeben. Später, als es Zeit war zu schlafen, sprang Mowgli aus dem Fenster. Die Frau hatte Angst ihr langvermisster Sohn würde davonlaufen, aber ihr Mann beruhigte sie: »Der Junge hat noch nie in einem Bett geschlafen und wenn es wirklich unser Sohn ist, wird er uns nicht davon laufen.«

Und so war es auch. Mowgli legte sich am Rande des Feldes in das hohe Gras. Gerade, als er eingeschlafen war, stupste eine weiche Nase an sein Kinn. Das war Grauschwester, die Älteste von Mutter Wolfs Kindern. Als Älteste war Grauschwester sehr verantwortungsbewusst. Und auch wenn Mowgli nun im Dorf lebte, war er für sie immer noch der kleine Bruder, auf den sie aufpassen musste. Und so hatte sich Grauschwester entschieden, nach ihrem kleinen Bruder zu sehen. Mowgli freute sich, sie zu sehen und umarmte sie.

Grauschwester berichtete ihm die neusten Nachrichten. Akela fühle sich alt und ausgelaugt und wolle deswegen als Leitwolf zurücktreten. Im Rudel wäre eine Diskussion darüber entbrannt, wer Akela nachfolgen könne. »Warum machst du es nicht?«, fragte Mowgli seine Schwester. Grauschwester lachte auf »Ich?« »Ja, du!«, bestätigte Mowgli »Du bist klug, weise, stark und achtest immer darauf, dass es den anderen gut geht. Du wärst die perfekte Akela!« Grauschwester wurde bei diesem Lob verlegen. Um vom Thema abzulenken, berichtete sie weiter: Shir Khan wäre in den tiefen Dschungel gegangen,



aber er würde wiederkommen, um furchtbare Rache an Mowgli nehmen. Mowgli war seiner Schwester für die Neuigkeiten sehr dankbar. Grauschwester und Mowgli verabredeten ein neues Treffen. »Wirst du auch nicht vergessen, dass du ein Wolf bist?« fragte Grauschwester. »Niemand« antwortete Mowgli, »aber ich werde auch nicht vergessen, dass mich das Rudel ausgestoßen hat.«

Grauschwester lachte: »Menschen sind nur Menschen und ihre Rede ist wie das Quaken der Frösche im Teich. Auch hier kann man dich aus dem Rudel ausstoßen.«







## Der Kampf mit dem Tiger

In den nächsten Wochen und Monaten verließ Mowgli kaum das Dorf. Er wollte die Sitten und Bräuche der Menschen lernen. Er sollte verschiedene Dinge lernen, von denen er nicht sicher war, wozu sie gut und nütze sein sollten. Die Kinder des Dorfes machten sich oft lustig über ihn und das machte ihn sehr traurig und bisweilen auch zornig. Die Dorfgemeinschaft suchte nach einer Arbeit für Mowgli, sie wollten, so wie es bei den Menschen üblich ist, dass er tagsüber einer sinnvollen Beschäftigung nachginge. Sie überlegten hin und her und fanden schließlich eine Tätigkeit für ihn. Mowgli sollte die große Büffelherde, draußen auf der Weide hüten. Mowgli kam das sehr gelegen, denn am Rand der Weide konnte er sich mit Grauschwester treffen. Als Mowgli wieder einmal die Herde über die Weide führte, entdeckte er Grauschwester schon aus der Ferne. Sie schien ganz aufgebracht und konnte kaum erwarten, Mowgli die Neuigkeiten aus dem Dschungel zu überbringen. Grauschwester hatte sich entschlossen, Akela zu werden. Aber noch wichtiger war, dass Shir Khan wieder auf der Jagd nach Mowgli war. Grauschwester versprach Mowgli, ihm gegen Shir Khan zu helfen, wenn es soweit sei.

Einige Tage später ritt Mowgli auf Rama, dem Leittier der Büffelherde hinaus auf die Weide. Am Rand der Weide sah er einen Wolf und dann einen zweiten. Mowgli stieß einen Freudenschrei aus und sprang von dem Büffel herab. Akela war gekommen, um ihm beizustehen. »Shir Khan will dich heute töten, wenn du in das Dorf zurückkommst«, sagte Akela. Schnell erzählten ihm die Wölfe von Shir Khan. »Er hat ein ganzes Schwein gefressen und liegt nun in der Schlucht. Er schläft und ist vollgefressen, dass er sich kaum rühren kann. Mowgli beschloss, den Tiger sofort anzugreifen und schmiedete einen Plan. Mowgli wollte die Herde der Büffel in die Schlucht jagen. Er sprang auf den Rücken von Rama und trieb den Bullen an. Die Wölfe trieben die anderen Büffel zusammen und alle rannten hinter Mowgli und Rama her. Die Erde bebte unter den hunderten Hufen der Büffelherde. Durch den ungeheuren Lärm erwachte Shir Khan aus seinem Verdauungsschlaf. Er war träge und schwer. Verzweifelt sah er sich um. Wohin sollte er fliehen? Es gab keinen Ausweg, Shir Khan war in der Schlucht gefangen. Er richtete sich hoch auf und brüllte aggressiv und wütend auf. Den Büffeln war das egal. Die Herde stampfte über Shir Khan hinweg und für den Tiger gab es keine Rettung mehr. Mowgli gelang es die Büffel zu beruhigen und führte sie zurück auf die Weide. Als die Herde wieder in Ruhe graste, rannte er zurück in die Schlucht. Grauschwester und Akela saßen bei dem toten Tiger und hielten Wache. Zu dritt stimmten sie ein großes Wolfsgeheul an und alle Tiere im Dschungel wussten nun, dass Shir Khan tot war. Niemand braucht sich mehr vor ihm zu fürchten.

Mowgli machte sich daran, dem Tiger das Fell abzuziehen. Das war gar nicht so einfach, denn der Tiger war sehr groß und schwer. Plötzlich sträubten die Wölfe ihr Fell und versteckten sich. Ein Mensch hatte die Schlucht betreten. Es war Buldeo, der große Jäger des Dorfes. Mowgli mochte ihn nicht, denn Buldeo erzählte viele Geschichten, die nicht wahr waren. »Das ist mein Tiger, gib ihn her, ich jage ihn schon viele Jahre«, forderte Buldeo von Mowgli. »Auf seinen Kopf ist eine Belohnung ausgesetzt und sie gehört mir.« Akela hatte genug gehört. Er sprang aus seinem Versteck und stürzte sich auf den Jäger. Dieser lag starr vor Schreck unter dem Wolf. »Bitte lass mich gehen, ich bin ein alter Mann, ich will das Fell gar nicht haben«, bettelte Buldeo. Mowgli gab Akela ein Zeichen und der Wolf ließ von dem Mann ab. Zögernd stand dieser auf und humpelte zum Dorf zurück. Mowgli aber brachte das Tigerfell zum Ratsfelsen, so wie er es versprochen hatte, als das Rudel ihn verstoßen hatte.



## Kontakt

VCP Bundeszentrale  
Wichernweg 3  
34121 Kassel  
Tel.: 0561/78437-0  
E-Mail: info@vcp.de  
www.vcp.de

## Bildnachweise

Bei den folgenden Personen liegen die Rechte für die in dieser Publikation verwendeten Fotos. Ihnen sei für die freundliche Überlassung herzlich gedankt.

Titelbild: Hans Christian Winter

## Impressum

**Herausgegeben** von der Bundesleitung des Verbandes Christlicher Pfadfinderinnen und Pfadfinder (VCP)

**Verantwortliche Referentin der Bundesleitung:**

Juliane Bergmann

**Autorinnen und Autoren:**

Mitglieder der Fachgruppe Kinderstufe

**Redaktion:** Juliane Bergmann, Esther Koch, Diane Tempel-Bornett

**Layout:** FOLIANT-Editionen, Ralf Tempel, Unterstraße 12, 24977 Langballig, E-Mail: info@foliant-editionen.de

**Druck:** Strube Druck & Medien OHG, Felsberg

**Stand:** Juni 2013

Copyright © 2013 VCP, Kassel.

Alle Rechte, insbesondere das Recht der Vervielfältigung, Verbreitung und Übersetzung vorbehalten. Kopien für den individuellen Gebrauch in der pädagogischen Arbeit sind erwünscht. Die Nutzung ist nur unter Angabe folgender Quelle gestattet:

*Verband Christlicher Pfadfinderinnen und Pfadfinder (2013). Die Mowgligeschichten, Teil I – Die VCP-Version – Aus der Reihe Kinderstufe im VCP. Kassel.*

Der VCP ist Mitglied im Weltbund der Pfadfinderinnen (WAGGGS) und in der Weltorganisation der Pfadfinderbewegung (WOSM), im Ring Deutscher Pfadfinderinnenverbände (RDP) und im Ring deutscher Pfadfinderverbände (RdP) sowie im Deutschen Bundesjugendring (DBJR) und in der Arbeitsgemeinschaft der Evangelischen Jugend in Deutschland e.V. (aej).

Wir danken für die freundliche Unterstützung bei der Erstellung dieser Publikation.



Bundesministerium  
für Familie, Senioren, Frauen  
und Jugend



Evangelische Kirche  
in Deutschland



VCP | Verband Christlicher Pfadfinderinnen und Pfadfinder



06 | 2013

